

espero

**Forum für libertäre Gesellschafts- und
Wirtschaftsordnung
9. Jhrg., Nummer 33, September 2002**

INHALT:

Editorial

Hans-Jürgen Degen
Zur Bundestagswahl 2002

Dr. Stephan Krall
Stirners Zorn oder Zorn auf Stirner

John William Lloyd
Erinnerungen an Benjamin Tucker

Thomas Müller
Rezension: „Lieber Tucker...“

Lysander Spooner
Kein Verrat – schon gar kein Hochverrat (Teil VIII)

Silvio Gesell
Der abgebaute Staat (Vorwort)

John Zube
Was heißt Panarchismus

Heinrich Heine
Es ist still...

Espero im Internet: <http://www.utespero.de>

Dr. Stephan Krall

Stirners Zorn oder Zorn auf Stirner?

Warum ich am 13. Juli 1995 ein Berlin T-Shirt kaufte

Es war der 13. Juli 1995. Nein nein, nicht Freitag, der 13., es war ein Donnerstag. Ich musste für einen Tag nach Berlin, um mit meinem Doktorvater letzte Besprechungen über meine Dissertation zu führen. Ich war eher durch Zufall an der Humboldt - Universität gelandet aufgrund der Wiedervereinigung und dem Tod meines ersten Doktorvaters. Nun betreute mich ein sehr netter, im Grunde schon emeritierter Professor der ehemaligen landwirtschaftlichen Ostfakultät. Ich kannte ihn vorher nicht und habe auch nie in Berlin gelebt und keine einzige Stunde Vorlesung an der Humboldt-Universität gehört. Aber darum geht es hier ja gar nicht, es geht um Stirner. Max Stirner, den Philosophen und Autor des „Einzigens“*

Morgens um sieben Uhr machte ich mich in Frankfurt auf die Socken und wollte noch am gleichen Abend wieder zurück sein, ich nahm deshalb das Flugzeug. Ich wusste nicht, wie lange die Besprechung dauern würde, also wählte ich einen relativ späten Rückflug. Die Besprechung war sehr angenehm, unkompliziert und vor allem kürzer als ich dachte. Ich hatte jetzt noch etwas Zeit. Sollte ich mich mit einem Bekannten oder Freund in Berlin treffen? Da kam mir die Idee. Jetzt war es schon mehr als 20 Jahre her, dass ich das erste Mal Stirners „Einzigens“ gelesen hatte und noch nie habe ich sein Grab in Berlin besucht, obwohl ich in diesen zwei

Jahrzehnten des öfteren in Berlin war. Heute sollte es also sein! Seit längerem schon hatte ich auf meinem Berlin Stadtplan den Friedhof verzeichnet, wusste aber nicht genau, wo das Grab liegt. Ein Anruf beim Alt-Stirnerianer Jochen Knoblauch, genannt Knobi, brachte einige Erhellung.

Also los zum Nordbahnhof. Berlin ist größer als man denkt, fiel mir auf, als der Zug dahinratterte. Ich kam allerdings auch von Malchow, am äußersten östlichen Rand Berlins, wo ein Teil der landwirtschaftlich-gärtnerischen Fakultät liegt. Das Wetter war sonnig und sehr warm, weshalb ich mir am Morgen auch nur ein kurzärmeliges Sommerhemd angezogen hatte. Angekommen am Nordbahnhof war mir klar, dass ich ja nun bald am Grab Stirners stehen würde. Was mache ich denn dann, allein eine pathetische Rede halten, Stirner danken oder still in mich hineinschauen? Nein, an Gräbern legt man Blumen nieder, das weiß doch schon jedes Kind. Also auch an Stirners. Wie praktisch, dass in der Nähe von Friedhöfen immer Blumenläden sind. Nichts wie rein und eine große, edel aussehende, tiefrote Baccarose gekauft. So, jetzt konnte es aber losgehen. Mittlerweile hatte es sich etwas zugezogen, na ja, ganz passend fand ich, in der Hand meine Rose haltend. Da war er nun, der Friedhof, umgeben von einer Backsteinmauer. Ziemlich groß kam er mir vor, als ich drinnen stand. Natürlich kein Vergleich mit dem Ohlsdorfer Fried-

* Max Stirner, Der Einzige und sein Eigentum, Verlag Otto Wiegand, Leipzig, 1845

hof in Hamburg, aber groß genug, um ellenlang nach einem Grab zu suchen. Aber ich hatte ja glücklicherweise Knobis Beschreibung. Also, wie war das noch gleich, hinten links an der Mauer? Na dann mal darauf los. Die Sonne war inzwischen weg und der Himmel sah schon ziemlich pathetisch aus, das Wort düster traf im Grunde auch schon zu. So, da war also die hintere Mauer, jetzt nach links. Aha, das wird der Grabstein sein. Ach nein, dann wahrscheinlich daneben, nein auch nicht. Komisch, so hatte es Knobi doch gesagt. Na gut, vielleicht hatte ja jemand Grabsteine gerückt. Also, mal die ganze Ecke absuchen. War das nicht eben ein Regentropfen? Egal, es geht hier um nichts Geringeres als Stirners Grab.

Jetzt wird's aber haarig, hier liegt kein Stirner. Meier, Müller und Kunz liegen hier, aber kein Stirner. Es sind aber auch keine Menschen hier, ich meine lebende, die man fragen könnte. Es hatte jetzt endgültig angefangen zu nieseln und der Himmel sah alles andere als feierlich aus. Ich will jetzt Stirners Grab finden! Krall, du bist ein logischer, rationaler Mensch, also denke noch mal nach. Hinten links hat er gesagt. Hmm. Vielleicht hat der Friedhof ja noch einen Eingang und meiner war nur ein Seiteneingang. Kann ich jetzt nicht mehr prüfen, aber wenn es so ist, dann kann nur das da hinten hinten sein. Nichts wie hin, denn es tropfte schon ganz ordentlich vom Himmel. Eine Wiese, im Hintergrund, außerhalb des Friedhofes, ein Reststück der Mauer, heute ist dies zum Mauermuseum geworden.

Und da lag es plötzlich vor mir, das Grab. Stirners Grab. Eine rötliche Marmorplatte, flach am Boden liegend, so in etwa die Ausmaße eines Sarges. Max

Stirner stand drauf, eingemeißelt und mit Goldfarbe ausgemalt. Hatte ich mir das so vorgestellt? Eigentlich hatte ich es mir gar nicht vorgestellt, denn ich wusste, dass ein Gönner, als das Grab eingeebnet werden sollte, diese Platte und vor allem das Geld für weitere 50 Jahre Liegezeit bezahlt hatte. Im letzten Moment. Apropos letzter Moment. Es hatte angefangen zu regnen und vor allem grollte es mächtig am Himmel. Aber jetzt war ich hier und ließ mich auch nicht gleich wieder vertreiben. Ach ja, die Rose. Andächtiges Niederlegen der Rose, wie man das immer im Fernsehen sieht. Dabei ein paar innere Worte des Dankes für seine Philosophie und dann noch schnell ein paar Photos gemacht, während sich urplötzlich im Himmel die Schleusen öffneten, und nicht nur die. Mit Blitz und Donner brach ein Gewitter los, wie ich es seit langem nicht erlebt hatte und auf das ich weder innerlich noch von meiner Kleidung her eingestellt war.

Das neue
Aurora-Bücher-Info
jetzt kostenlos anfordern:

Aurora-Buchversand
Knobelsdorffstr. 8
14059 Berlin

e-mail: T.Kist@t-online.de

Mein erster Gedanke war, ob das nun Gott ist, der sagt, dem Atheisten und

Stirnerianer da unten zeige ich es jetzt mal richtig, gemäß dem alten Witz: „Gott ist tot (Nietzsche), Nietzsche ist tot (Gott)“. Aber eigentlich war jetzt keine Zeit mehr zum Nachdenken, wollte ich nicht binnen Sekunden klitschnass sein. Meine einzige Chance war einer der vielen alten Bäume auf dem Friedhof. Es blitzte, donnerte, stürmte und schüttete. Wie war das noch gleich, Eichen sollst du weichen, Buchen sollst du suchen? Ich bin zwar Biologe, aber mit der Botanik war es bei mir nie so weit. OK, eine Eiche erkenne ich noch, aber wo in Gottes..... Entschuldigung, Stirners Namen sind jetzt die Buchen? Egal, ab unter den nächsten Baum ob Buche oder Eiche. Außerdem fand ich es mittlerweile ganz originell, an Stirners Grab vom Blitz erschlagen zu werden. Ich würde niedersinken auf Stirners Grabplatte, wo mich am nächsten Morgen erschrockene Besucher des Friedhofs finden würden, zusammen mit der Rose. Man würde herausfinden, dass ich es gewesen sein musste, der die Rose niedergelegt hat und es würde ein kleiner Artikel in der lokalen Presse erscheinen. So was mag die Presse, das weiß ich.

Apropos Morgen, es wurde langsam auch etwas knapp mit der Zeit für meinen Rückflug. Huch, was ist denn das für ein knirschendes Geräusch. Zack, ein mittlerer Ast ging neben mir nieder, ganz schön knapp. Und da, ein noch dumpferes Knirschen. Ich sah nicht weit von mir einen beachtlichen, mehr als armdicken Ast abbrechen und zu Boden fliegen. Nein nein, so hatte ich mir das im Grunde mit dem Erschlagen werden an Stirners Grab doch nicht ganz gedacht. OK, Gott, für heute gebe ich auf, aber Rache ist dir gewiss.

Ich hatte also angesichts der knappen Zeit und des drohenden Erschlagen werden keine Wahl als mich dem Regen, der unvermindert und stark anhielt, in meinem kurzärmeligen Hemd auszusetzen. Der Nordbahnhof ist einige hundert Meter weg, also ein kurzer Sprint tat es nicht. So hatte ich mich in mein Schicksal zu fügen und kam dann auch klitschnass am S-Bahnhof an. Ich sah aus, als hätte man mich grade aus der Spree gefischt. So konnte ich mich nicht in den Zug setzen ohne mir eine Lungenentzündung zu holen. Also, runter mit dem Hemd, in Berlin gibt es noch mehr verrückte Menschen. Außerdem haben ja alle mitbekommen, wie es geregnet hat ... dachte ich. Zwei Stationen weiter stellte ich aber fest, dass es sich offensichtlich um ein sehr lokales Gewitter gehandelt haben musste, denn niemand war mehr nass und die Sonne schien. Für die anderen Fahrgäste war klar, der Kerl ist irgendwo ins Wasser gefallen.

Da musste ich jetzt durch, Stirner sei Dank. Zeit hatte ich auch nicht mehr genug, um mich irgendwie auf Nebenstrecken im Berufsverkehr heimlich und halbnackt zum Flughafen Tegel zu schleichen. Ich musste mit der Masse mit und die Zeit war inzwischen extrem knapp geworden. Die letzte Etappe zum Flieger bewältigte ich, immer noch oben ohne, im Laufschrift durch den Flughafen. Halt, da ein Souvenirshop mit Berlin T-Shirts für 20 Mark. Kurze Vollbremsung, ein Hemd vom Bügel gerissen, der Frau hinter dem Tresen den Schein hingeworfen und weiter im Laufschrift. Zeit zum Überziehen hatte ich keine mehr. In der einen Hand das klitschnasse Hemd, in der anderen das neue T-Shirt und über dem Arm die durchweichte Jutetasche, mit der

auch nicht mehr ganz trockenen Doktorarbeit. Mit diesen Ökotaschen ist jetzt auch Schluss dachte ich mir noch als sich eine verwunderte Stewardess über mich beugte, und fragte, warum ich oben ohne fliege. Ham se mal ne Plastiktüte für mein nasses Hemd, war meine Antwort. Die bekam ich dann, steckte das nasse Hemd hinein, zog mein Berlin T-Shirt über und da hoben wir auch schon ab Richtung Frankfurt.

Jetzt hatte ich es also endlich kennen gelernt, Stirners Grab. Ich musste schmunzeln, denn irgendwie passte das auch alles wieder dazu. Wäre doch langweilig gewesen, wenn ich im prallen Sonnenschein meine Rose niedergelegt hätte und dann zurück zur S-Bahn getrottet wäre. Aber warum hat es denn nun ausgerech-

net in dem Moment und offensichtlich nur in der Ecke Berlins geregnet? Gibt es doch mehr als Stirner dachte? Aber darüber ein andermal mehr, wenn ich erzähle, wie in Rio de Janeiro jemand ein Fax von mir empfangen hat, das ich nach Brasilia geschickt hatte.

Notabene: Nachdem dieser Artikel geschrieben war und sich auch eine Zeitschrift fand, ihn abzudrucken, fehlte nur noch eines: DAS Bild vom Grab mit der Rose. Es gab ja mehrere, also schnell mal das passendste raussuchen. Aber, wo ist es? Auch ein dreitägiges intensives Suchen in Posi- wie Negativen ließ nichts mehr zum Vorschein kommen. Der Fluch von Stirners Grab?